mja (inter)agiert...

Sächsisches Streetworktreffen

10.-12. September 2013

Gut Frohberg - im Dreieck Dresden-Leipzig-Chemnitz

Diese Veranstaltung wird gefördert
durch den Freistaat Sachsen

Eine Veranstaltung des
LAK MJA Sachsen e.V.

mja (inter)agiert...

Dienstag, 10. September 2013

10.00	Begrüßung durch die Veranstalter Einführung in die Tagung Kurzvorstellung der Workshops
11.00	**Input: „Zum Mehrwert einer eigenständigen Jugendpolitik - Was will sie? Was kann sie leisten?“** **Andreas Kalbitz**, Allianz für Jugend - Zentrum für eigenständige Jugendpolitik
12.30	Mittagessen
13.30 – 18.30	**Arbeit in 4 Workshops** (dazwischen Kaffeepause) WS 1: (Sozial)politische Lobbyarbeit in der MJA - Andreas Kalbiz (s.o.) & Tom Küchler/ LAK MJA Sachsen e.V. WS 2: Gesellschaft & Geschlecht. Geschlechtsreflektierte MJA - Simone Stüber/ LAK MJA Sachsen e.V. WS 3: Juggern - Alexander Beuschel/ Gemeinsam Ziele erreichen e.V. Zwickau WS 4: Geocaching - Stephan Kämpf/ MJA Domizil e.V. Chemnitz
18.30	Abendessen
19.30	Offenes Reflexions-Team (Organisationsteam, Moderator_innen, interessierte Teilnehmer_innen) Falls Interesse : LCD – Treffen (Neuigkeiten aus der Großstadt/ Leipzig-Chemnitz-Dresden)

Mittwoch, 11. September 2013

09.00	Frühstück
10.00 – 12.30	**Input: „Journalismus, öffentliche Diskurse, Sozialarbeit und Wirklichkeiten?!** **Dr. Ulrich Bausch**/ Zeitenspiegel-Reportageschule, Volkshochschule Reutingen GmbH
12.30 – 13.30	Mittag
13.30 – 18.00	**Arbeit in den Workshops** WS 5: Konstruktive Zusammenarbeit von Sozialarbeit und Medien - Referent Dr. Bausch (s.o.) & Simone Stüber/ LAK MJA Sachsen e.V. WS 6: Das Internet als Gesellschaftsbetriebssystem und die Konsequenzen für die Jugendarbeit, (virtuell-aufsuchende Arbeit) - Tom Küchler/ LAK MJA Sachsen e.V. WS 7: Erlebnispädagogische Interaktionsaufgaben - Alexander Beuschel/ Gemeinsam Ziele erreichen e.V. Zwickau WS 8: Open Space – Die Teilnehmenden (inter)agieren mit eigenen Beiträgen
18.30	Abendessen
19.30	Offenes Reflexions-Team (Organisationsteam, Moderator_innen, interessierte Teilnehmer_innen)

Donnerstag, 12. September 2013

09.00	Frühstück
10.00- 11.30	**Café to go** … moderierte Ergebnisbündelung & Praxistransfer
11.30-12.30	**Abschlussplenum & Tagungsende** – Vorstellung der Ergebnisse durch die Moderatoren und/oder Teilnehmenden
12.30 – 13.00	Mittagspause
13.00 – 17.00	**Mitgliederversammlung des LAK MJA Sachsen e.V.**

„Zum Mehrwert einer eigenständigen Jugendpolitik - Was will sie? Was kann sie leisten?“

Andreas Kalbitz

Allianz für Jugend - Zentrum für eigenständige Jugendpolitik

ZENTRUM
EIGENSTÄNDIGE
JUGENDPOLITIK

ENTWICKLUNG EIGENSTÄNDIGER JUGENDPOLITIK UND AUFBAU EINER ALLIANZ FÜR JUGEND

ZIELE, INSTRUMENTE, ZWISCHENERGEBNISSE

10. SEPTEMBER 2013
MJA (INTER)AGIERT … SÄCHSISCHES STREETWORKERTREFFEN

EINE EIGENSTÄNDIGE JUGENDPOLITIK UND EINE ALLIANZ FÜR JUGEND

EINE EIGENSTÄNDIGE JUGENDPOLITIK SOLL

// ein erkennbares Politikfeld mit eigenem Selbstverständnis darstellen

// einen Fokus auf die Lebensphase Jugend als Ganzes legen

// die Verantwortung aller Ressorts und gesellschaftlichen Bereiche für Jugend hervorheben

ZENTRUM EIGENSTÄNDIGE JUGENDPOLITIK

ZIELE

1. Grundsätze für eine Eigenständige Jugendpolitik
2. Entwicklung jugendpolitischer Forderungen und Empfehlungen
3. Förderung eines positiven Bildes von Jugendlichen und des gesellschaftlichen Dialogprozesses über Jugend und Jugendpolitik
4. Vorbereitung einer Allianz für Jugend

ZENTRUM EIGENSTÄNDIGE JUGENDPOLITIK
ZIELE UND INSTRUMENTE

ZIEL 1: GRUNDSÄTZE FÜR EINE EIGENSTÄNDIGE JUGENDPOLITIK

// Fachforen und Jugendbeteiligung, Expertinnen- und Expertengruppen, Expertisen, Steuerungsgruppe, Beirat, Zwischenbilanztagung

// Schnittstellen mit anderen politischen Prozessen

// Beobachtung der Aktivitäten auf Länderebene und Analyse kommunaler Steuerungsinstrumente

ZENTRUM EIGENSTÄNDIGE JUGENDPOLITIK
ZIELE UND INSTRUMENTE

ZIEL 2: FORDERUNGEN UND EMPFEHLUNGEN

Anwendungsfelder:

// Schule und außerschulische Lern- und Bildungsorte

// Beteiligungschancen und -anlässe im politischen und öffentlichen Raum

// Übergangsgestaltung von der Schule in die Arbeitswelt

ZENTRUM EIGENSTÄNDIGE JUGENDPOLITIK
ZIELE UND INSTRUMENTE

ZIEL 2: FORDERUNGEN UND EMPFEHLUNGEN

Fachforen mit Jugendkonsultationen („Ichmache>Politik“):

// Anerkennung außerschulischer Bildung (Berlin, 13.12.2011)
// Teilhabe junger Menschen vor Ort (Mainz, 22.2.2012
// Weichenstellung für die Zukunft (Leipzig, 3.5.2012)
// Jugendwelten zwischen 8 und 16 Uhr: Schule als Lern- und Lebensort (Köln, 25.9.2012)
// Lokale ‚Allianzen für Jugend‘ – Mitdenken, mitlenken! (Potsdam, 5.12.2012)
// Erst mal den Abschluss machen – Und dann? (Frankfurt am Main, 5.3.2013)

ZENTRUM EIGENSTÄNDIGE JUGENDPOLITIK
ZIELE UND INSTRUMENTE

ZIEL 2: FORDERUNGEN UND EMPFEHLUNGEN

Expertinnen- und Expertengruppen:

// Juni 2013 Empfehlungen

// Grundlage für die abschließenden Fachforen

Innovationsfonds und Modellprojekte des Bundes

ZIEL 2: FORDERUNGEN UND EMPFEHLUNGEN

// Expertisen:

- // **Bildung**: Non-formale und informelle Lernprozesse in der Kinder- und Jugendarbeit und ihre Nachweise – Fachpolitische Herausforderungen (DJI) // Ganztagsangebote für Jugendliche (DJI/StEG)
- // **Beteiligung**: Jugendhilfeplanung (Bundesjugendkuratorium) // Mitbestimmung in Ganztagsschulen (DIPF) // Erhebungsinstrumente für lebensweltbezogene kommunale Jugendpolitik (DJI)
- // **Übergänge**: Die Rolle von Peers, neuen Medien und Online-Communities bei der Berufsorientierung (DJI) // Analyse des 4. Bildungsberichts aus der Perspektive des Anwendungsfeldes „Übergangsgestaltung von der Schule in die Arbeitswelt" (SOFI)

ZENTRUM EIGENSTÄNDIGE JUGENDPOLITIK
ZIELE UND INSTRUMENTE

ZIEL 3: POSITIVES BILD VON JUGENDLICHEN

// Grundsatz einer Eigenständigen Jugendpolitik

// Aufgabe der Allianz für Jugend, ein realistisches Bild von Jugend zu kommunizieren

// Kurzfilm zu Grundsätzen und Zielen einer Eigenständigen Jugendpolitik

// ggf. (Foto-)Kampagne über jugendliche Lebenswelten

// ggf. Kooperation mit Medien

ZENTRUM EIGENSTÄNDIGE JUGENDPOLITIK
ZIELE UND INSTRUMENTE

ZIEL 4: VORBEREITUNG EINER ALLIANZ FÜR JUGEND

// Gespräche mit Vertreterinnen und Vertretern gesellschaftlicher Bereiche und politischer Parteien

// Beirat mit Jugendbeteiligung
- // gemeinsames Verständnis von Eigenständiger Jugendpolitik kommunizieren
- // Jugendpolitik als gesellschaftliche Querschnittsaufgabe betrachten, als Multiplikator in alle Gesellschaftsbereiche wirken
- // Akteure für die Allianz für Jugend gewinnen und für geeignete Orte des Austauschs über Jugend und Jugendpolitik sorgen

ZENTRUM EIGENSTÄNDIGE JUGENDPOLITIK
ZWISCHENERGEBNISSE

GRUNDSÄTZE UND ZIELE

// Eigenständige Jugendpolitik...

- // ...als Zukunftspolitik eröffnet gesellschaftliche Perspektiven.
- // ...betrachtet die Lebensphase Jugend als Ganzes.
- // ...ist Politik für alle Jugendlichen.
- // ...rückt die Interessen und Bedürfnisse von Jugendlichen in den Mittelpunkt.
- // ...fördert nachhaltige Jugendbeteiligung.
- // ...wirbt für Freiräume.
- // ...ist eine gemeinsame Aufgabe.
- // ...treibt jugendpolitische Reformen voran.
- // ...hat eine europäische Dimension.

ZENTRUM EIGENSTÄNDIGE JUGENDPOLITIK
ZWISCHENERGEBNISSE

HANDLUNGSBEDARFE & AKTIVITÄTEN

// Jugendfreundliche Kommunen
- // Kriterien bestimmen

// Jugend im Generationendialog
- // Demografiestrategie erweitern

// Mitbestimmung in der Schule
- // Regelpraxis erweitern, Schulgesetze nutzen
- // Qualifizierung anbieten
- // Strukturen der Zusammenarbeit schaffen

ZENTRUM EIGENSTÄNDIGE JUGENDPOLITIK
ZWISCHENERGEBNISSE

HANDLUNGSBEDARFE & AKTIVITÄTEN

// Beteiligungschancen außerhalb der Schule
- // zielgruppengenaue Partizipation ermöglichen
- // Partizipationskompetenz fördern

// Wertschätzung außerschulischer Bildung und Anerkennung außerschulisch erworbener Kompetenzen
- // Bildungsleistungen differenzieren
- // Debatte ordnen
- // Nachweise „übersetzen"

ZENTRUM EIGENSTÄNDIGE JUGENDPOLITIK
ZWISCHENERGEBNISSE

HANDLUNGSBEDARFE & AKTIVITÄTEN

// Schule als Lern- und Lebensort

- // formale Bildung und Persönlichkeitsentwicklung ermöglichen
- // Inklusion als Leitbild der Schulentwicklung etablieren

// Zugang zu Lern- und Bildungsorten

- // Lern- und Bildungsorte öffnen
- // Nachteilsausgleiche entbürokratisieren
- // Durchlässigkeit und Mobilität erhöhen

ZENTRUM EIGENSTÄNDIGE JUGENDPOLITIK
ZWISCHENERGEBNISSE

HANDLUNGSBEDARFE & AKTIVITÄTEN

// Berufsorientierung und -beratung

- // mehr Raum in der Schule bieten
- // Praxiserfahrungen steigern
- // Peer-Involvement-Ansätze anwenden
- // Mehr Informationen und besseres Material liefern, Beratung spezialisieren
- // Onlineportale optimieren

// Übergangssystem erfolgreich gestalten

- // Netzwerkartige Kooperationen schaffen

ZENTRUM EIGENSTÄNDIGE JUGENDPOLITIK
ZWISCHENERGEBNISSE

HANDLUNGSBEDARFE & AKTIVITÄTEN

// An- und Abschlussfähigkeit von Ausbildung

- // „Auszeiten" nutzbar machen
- // mehr duale und Schulberufsausbildung ermöglichen
- // Ausbildungsmodelle weiterentwickeln
- // Ausbildungsbegleitung weiterentwickeln
- // Übernahme fördern, Abbrüche verhindern

ZENTRUM
EIGENSTÄNDIGE
JUGENDPOLITIK

HERZLICHEN DANK FÜR IHRE AUFMERKSAMKEIT

WEITERE INFORMATIONEN UNTER:
WWW.ALLIANZ-FUER-JUGEND.DE

ZENTRUM
EIGENSTÄNDIGE
JUGENDPOLITIK

ALLIANZ FÜR JUGEND: IDEEN FÜR INHALT UND KONZEPT

// Themen, Erwartungen und Beiträge gesellschaftlicher Bereiche

- // Kommunen, Wirtschaft, Medien, Zivilgesellschaft, Schule

// Ziele

- // förderliches gesellschaftliches Umfeld für gute Lebensbedingungen und Perspektiven für Jugendliche, Jugend immer mitdenken, neues Bild von Jugend vermitteln > Anstöße und Verabredungen, eigenes Handeln überprüfen, Handlungsbedarfe feststellen, Maßnahmen ergreifen
- // Jugendbeteiligung, Interessen und Wünsche von Jugendlichen
- // Mehrwert für Akteure: Information, Einfluss, Austausch

ALLIANZ FÜR JUGEND: IDEEN FÜR INHALT UND KONZEPT

// Akteure

- // Entscheidungsträgerinnen und Entscheidungsträger, Jugendliche und Vertretungsstrukturen, „Jugendbeauftragte/-r", Staatssekretär/-in für Jugend, treibende Kraft, alle Politikfelder, offen für neue Akteure

// Bausteine und (Arbeits-)Formate

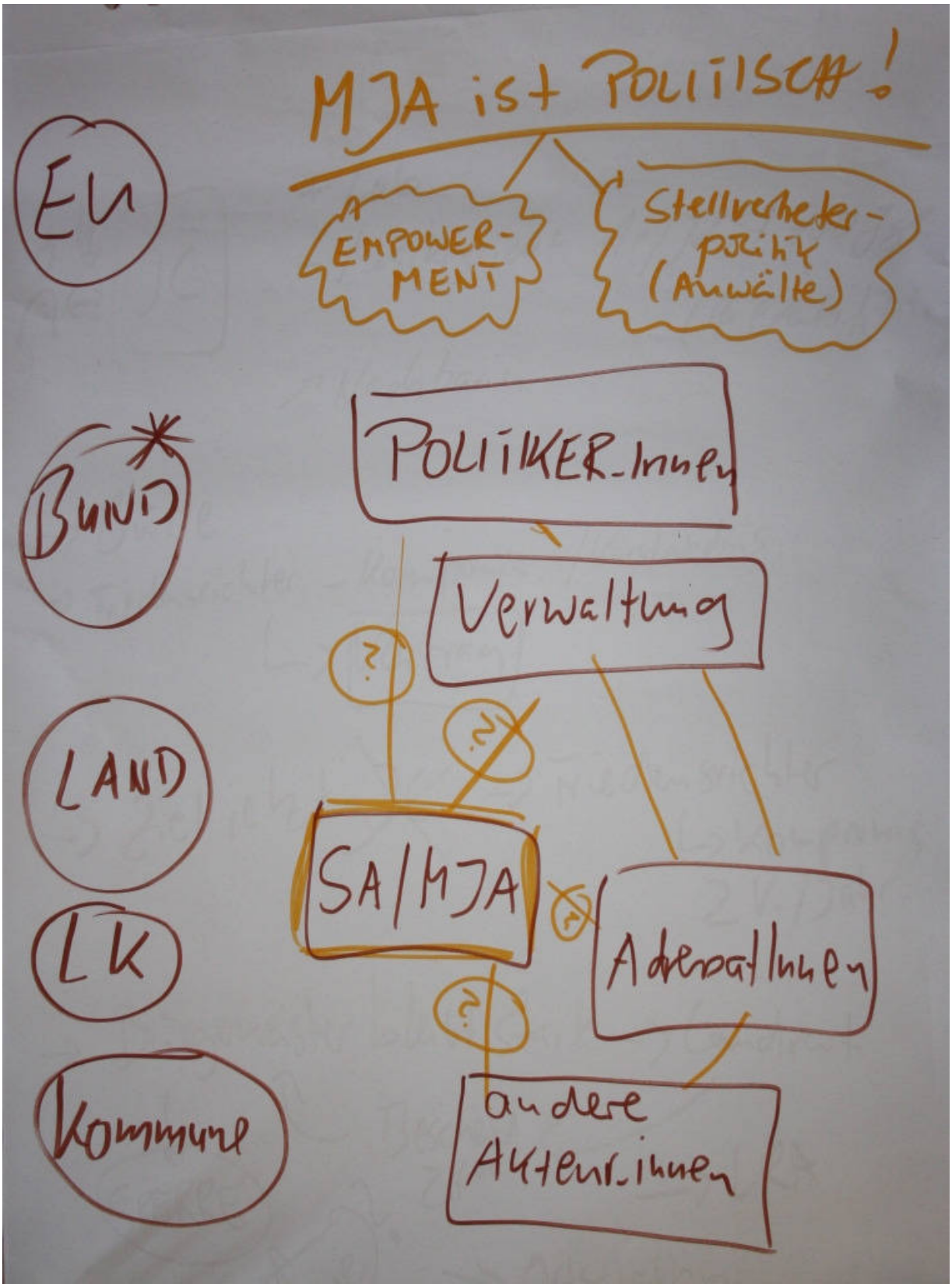
- // inhaltliches „Programm"
- // „Jugendgipfel"
- // themenbezogene Arbeitsformate
- // Ressourcen für Unterstützungsstruktur und Jugendbeteiligung

Workshop 1: **„ (Sozial)politische Lobbyarbeit in der MJA“**
Andreas Kalbiz (s.o.) & Tom Küchler/ LAK MJA Sachsen e.V.

- Vorstellungsrunde
- Klärung von Erwartungen an den Workshop und Fragen
- Input. Sozialpolitisches Agieren in der MJA!

  -> Wie der Rahmen uns beeinflusst

  -> Wie wir den Rahmen beeinflussen



Materialien zum Workshop

Input Tom Küchler

- Tanja Haeusler, Johnny Haeusler: The Kids Are Alright.
  http://www.youtube.com/watch?v=PDYEl62g1b8

- „(Sozial)Politisches Agieren in der (Mobilen) Jugendarbeit“
  http://www.puwendt.de/files/Jugendarbeit%20Ost%20-%203_%20K%C3%BCchler.pdf

- Tom Küchler: „Streetwork kann's“. Mobile Jugendarbeit/ Streetwork im sozialräumlichen & sozialpolitischen Kontext. Human, sozialräumlich, politisch und wirksam. http://www.mja-sachsen.de/mjasachsen/material/kuechler-tom_politisches-handeln-und-sozialraumorientierung-in-der-mobilen-jugendarbeitvortrag-dresden-juni2011.pdf.pdf (Ähnlicher Vortrag wie Input, s.o.)

Empowerment - Selbstbefähigung

- Tom Küchler: Systemisch-sozialräumliche Arbeitsprinzipien
  http://www.mja-sachsen.de/mja-sachsen/material/systemisch-sozialraumliche-arbeitsprinzipien.pdf

- Maria Lüttringhaus & Angelika Streich: Das aktivierende Gespräch im Beratungskontext
  (Die 10 Minuten nach dem Beratungsgespräch)
  http://www.luettringhaus.info/fileadmin/PDFs/Triga2004_aktivierendes_Gespraech.pdf

- Heiko Kleve: Systemisches Case Management.
  Falleinschätzung und Hilfeplanung in der Sozialen Arbeit. Übersichten und Arbeitsblätter
  http://sozialwesen.fh-potsdam.de/uploads/media/
  Kleve_Systemisches_Case_Management_UEbersichten_etc.pdf

- Tom Küchler: Kurz und gut und Spaß dabei! Systemisch-lösungsorientierte Konzepte in der Einzelfallhilfe in den Arbeitsfeldern Streetwork und Mobile Jugendarbeit;
  http://www.paradoxxx.de/tomkuechler/material/artikelloesungsorientierung-mja.pdf

- Tom Küchler/ Hartmut Wagner: Motivierende Gesprächsführung
  http://www.paradoxxx.de/tomkuechler/material/artikel-motivierende.pdf

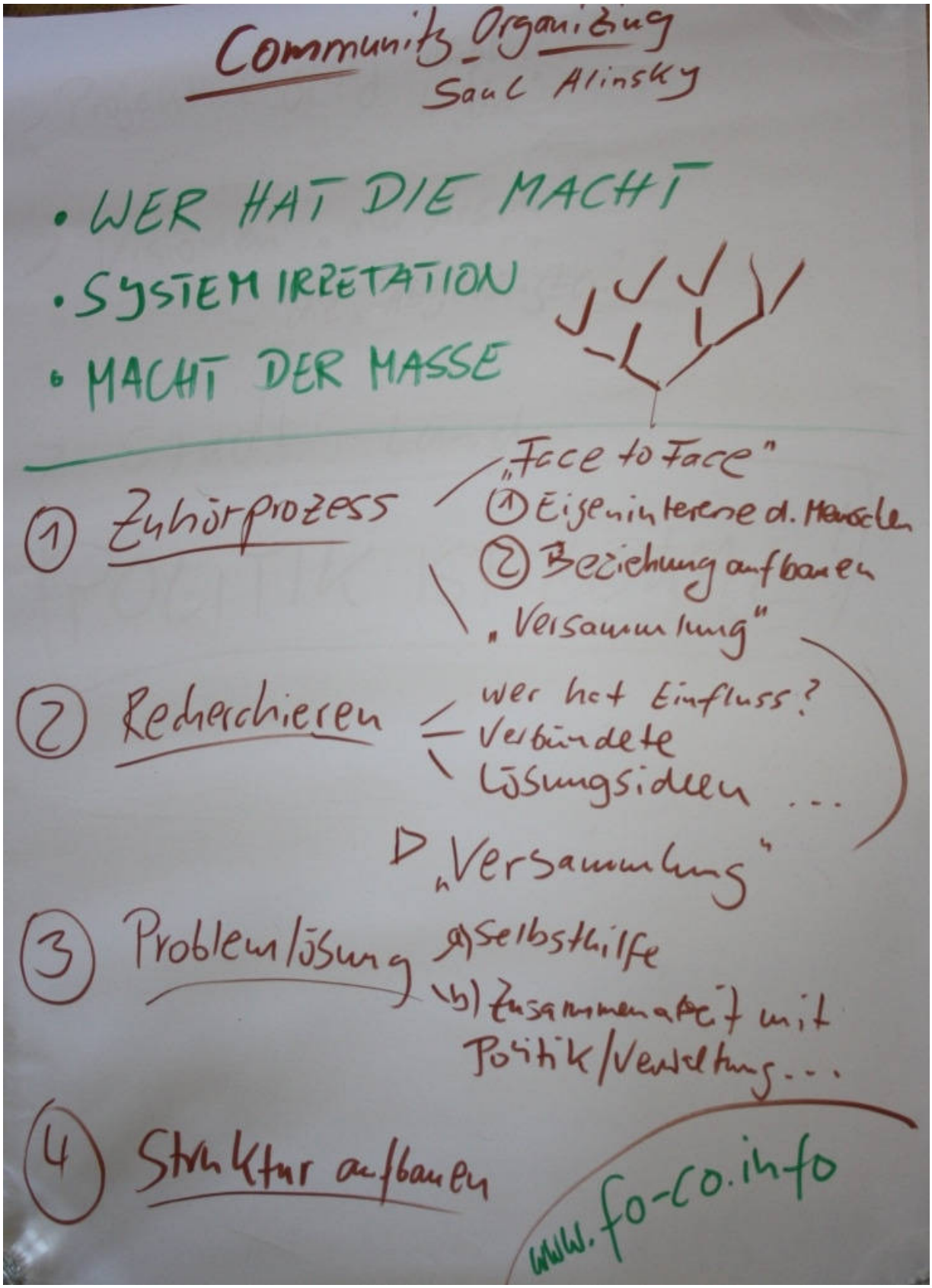
Politisches Handeln – Anwaltschaftliches Agieren für eigene (berufspolitische Interessen) und zu vertretenden Interessen (Adressat_innen)

- Mechthild Seithe: Zur Begründung einer Repolitisierung Sozialer Arbeit.
  http://www.sw.fh-jena.de/dat/ringvorlesung2011/Ringvorlesung_2011_M_Seithe_Vortrag_-_Zur_Begruendung_einer_Repolitisierung_Sozialer_Arbeit.pdf

- Werner Lindner: Politikberatung und Lobbying für die Kinder- und Jugendarbeit. Hinweise für die praxisbezogene Umsetzung,
  http://www.sw.fhjena.de/fbsw/profs/werner.lindner/texte/doc/texte/Politikberatung_und_Lobbying_fuer_die_Jugendarbeit.pdf
  oder Politikberatung für Kinder- und Jugendarbeit: http://www.partizipations-blog.de/2013/05/politikberatung-fur-kinder-und-jugendarbeit/

- Gillich/ Küchler/ Wolfer: Sozialraumorientierung in Streetwork und Mobiler Jugendarbeit. Von der Konzeptentwicklung zu einer gelingenden sozialräumlichen Praxis und Evaluation http://www.paradoxxx.de/tomkuechler/material/Gillich-Kuechler-Wolfer_sozialraumorientierung-in-streetwork-und-mja.pdf

Strategien des Community Organizing
Saul Alinsky



Strategien:

- ***GEGEN-MACHT ENTWICKELN***
  → Machtanalyse
  Wer hat die Macht? Wo sind die wunden Punkte des „herrschenden" Systems?

- ***DISRUPTIVE STRATEGIEN***
  → Systemirritation
  Machtstrategien unterbrechen/ verstören, um auf Benachteiligungen aufmerksam zu machen.

- ***MACHT DER MASSE NUTZEN***
  → Menschen zusammen führen.

Die vier Schritte im Prozess des Community Organizing

(grobe Darstellung... weitere Infos unter Foco - deutsche Community http://www.fo-co.info/)

1) Zuhörprozess/ zuhören:

Was wollen die Menschen?

Ziel 1: Was ist das Eigeninteresse der Menschen?

Ziel 2: Beziehungen aufbauen

- Eins - zu - Eins - Gespräche
- ggf Multiplikatoren für Gespräche ausbilden (Schneeballeffekt)
- in Netzwerke gehen / Neben Jugendlichen auch weitere Unterstützer finden (Eltern, Pastor, Arzt, Betriebe, Geschäftsführer, Läden ...)

Mach dir deinen Feind zum Freund... Die "Gegner" in den Fokus nehmen und "in Beziehung" gehen

2) Recherchieren

Was wollen wir und wann ganz konkret? Wer kann uns geben was wir wollen/ wer kann helfen? (Wer hat die macht/ Einfluss?... Wem müssen wir zur Versammlung einladen?) Gibt es mögliche Verbündete im Gemeinwesen? Was können wir gewinnen? Wir suchen nach Lösungen und Visionen.

3) Problemlösung

a) Selbsthilfelösung

b) Wir arbeiten weiter mit Politik, Verwaltung, System etc... (aus dem "Zuhörprozess")

Wir können Anliegen und Lösungsoptionen anbieten und zeigen, dass wir Einfluss haben) ...

- "Werkstatt/Versammlung" machen/ Entscheider einladen und zu Antworten auffordern
  „Wir haben diese Lösung, wie werden Sie uns unterstützen … wie werden Sie entscheiden?"
- Themen finden und Prioritäten setzen (Das erste Thema sollte klein sein, damit Erfolg kommt!)

Falls keine „gütliche" Lösung gefunden wird, können in einem zweiten Schritt (mittels o.g. Prinzipien) weitere „aggressivere" Aktionen erfolgen.

4) Organisation/Struktur aufbauen

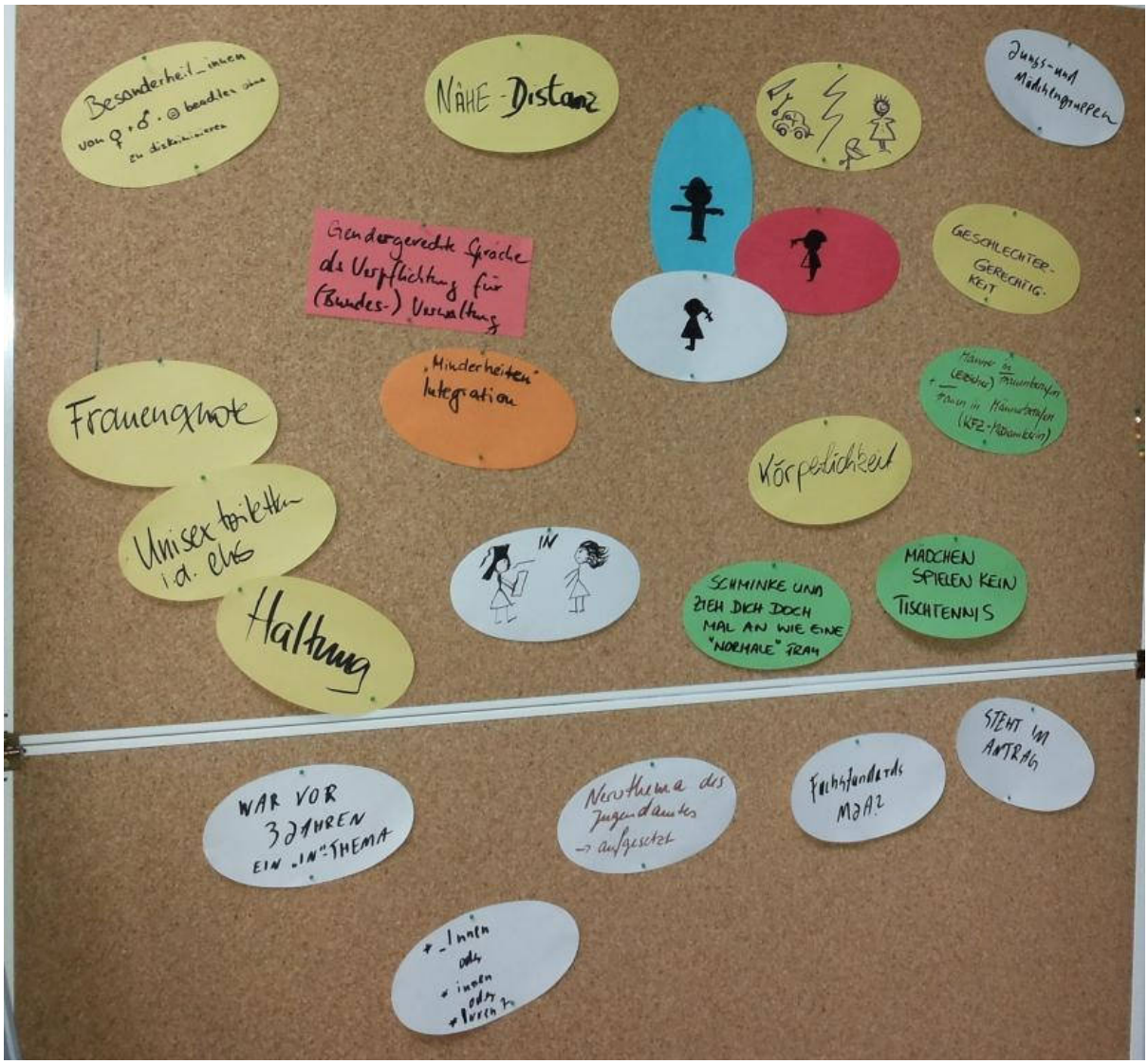
Langfristigkeit fokussieren (Geld, Struktur, Mitarbeiter)

(Geld für Mitarbeiter kann auch durch prozentuales Abgeben aus den Stellenbeschreibungen akquiriert werden...)

Workshop 2: **„Gesellschaft & Geschlecht. Geschlechtsreflektierte MJA“**
Simone Stüber/ LAK MJA Sachsen e.V.

- Vorstellungsrunde:

  Die Teilnehrmer_innen stellen sich vor (Name, Arbeitsort, ggf. Arbeitsbereich) und erläutern, was sie mit dem Begriff Gender Mainstreaming verbinden.



- Was ist Gender Mainstreaming?

  Dazu gibt es ein kurzes Video aus dem Internet:

  http://www.youtube.com/watch?v=mm0vsMA65A0

- Warum sollte Mobile Jugendarbeit geschlechterreflektiert arbeiten?
  (Sammlung von Argumenten in der Gruppe)
  - ein Blick über den Tellerrand
  - Rollenzuschreibungen auflösen

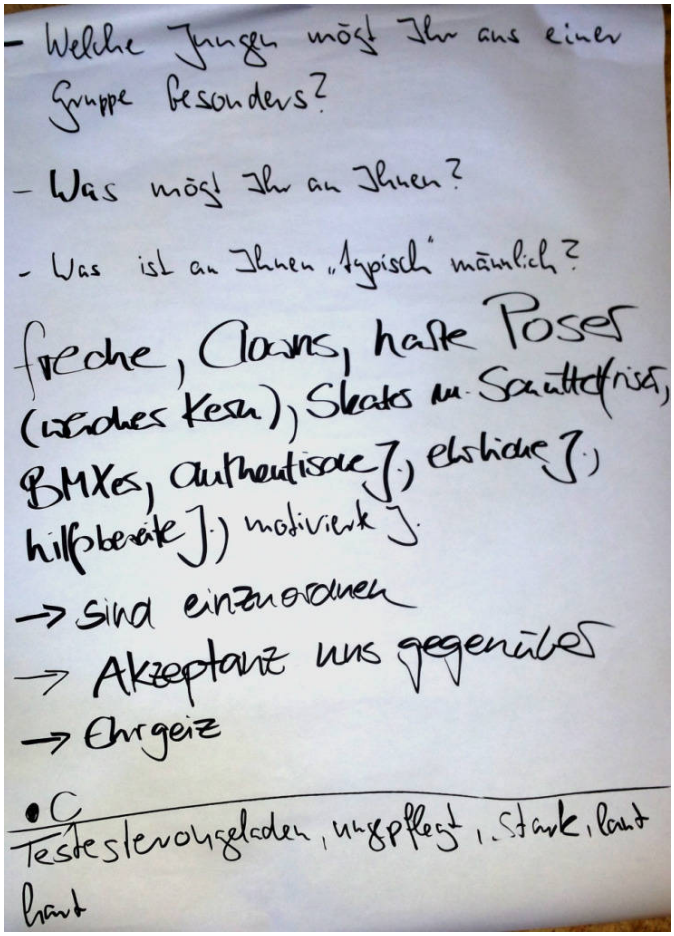
- den jungen Menschen einen Perspektivwechsel ermöglichen
- Handlungsspielräume der jungen Menschen erweitern
- Vermittlung von Wertschätzung
- qualitative Verbesserung der Angebote für die Adressat_innen
- Stärkung der jungen Menschen in ihrer Person

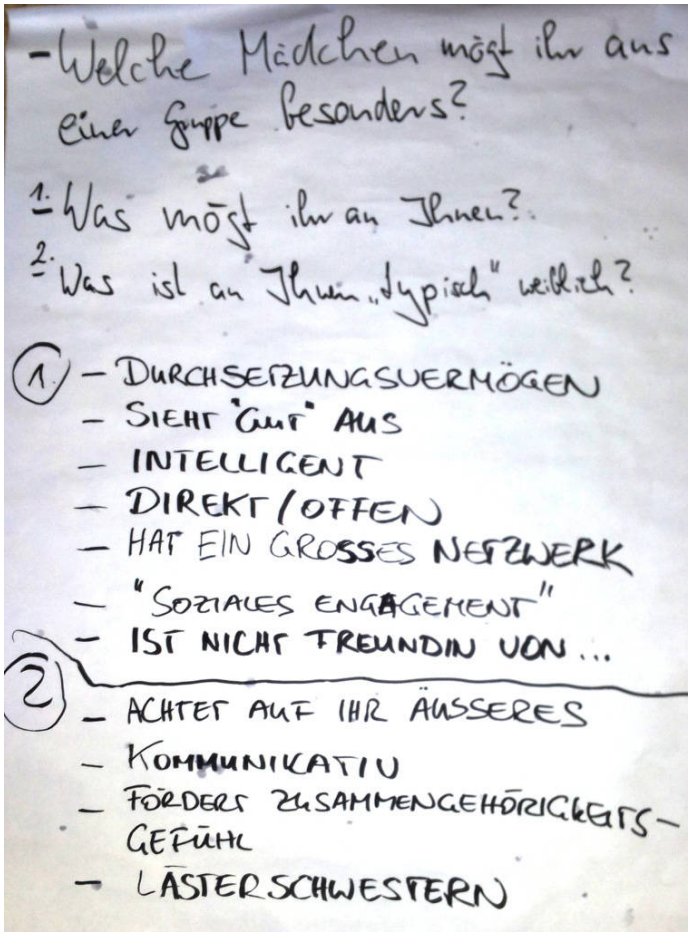
- Gemeinsam wird sich in der Diskussion auch über Situationen ausgetauscht in denen sich die Mitarbeiter_innen bewußt stereotypisch weiblich oder stereotypisch männlich verhalten.
- Geschlechtsbewusste Wahrnehmung der Zielgruppe

  - Die Workshopteilnehmer_innen teilen sich in 2 Kleingruppen
  - jede Kleingruppe bearbeitet eine Fragestellung:

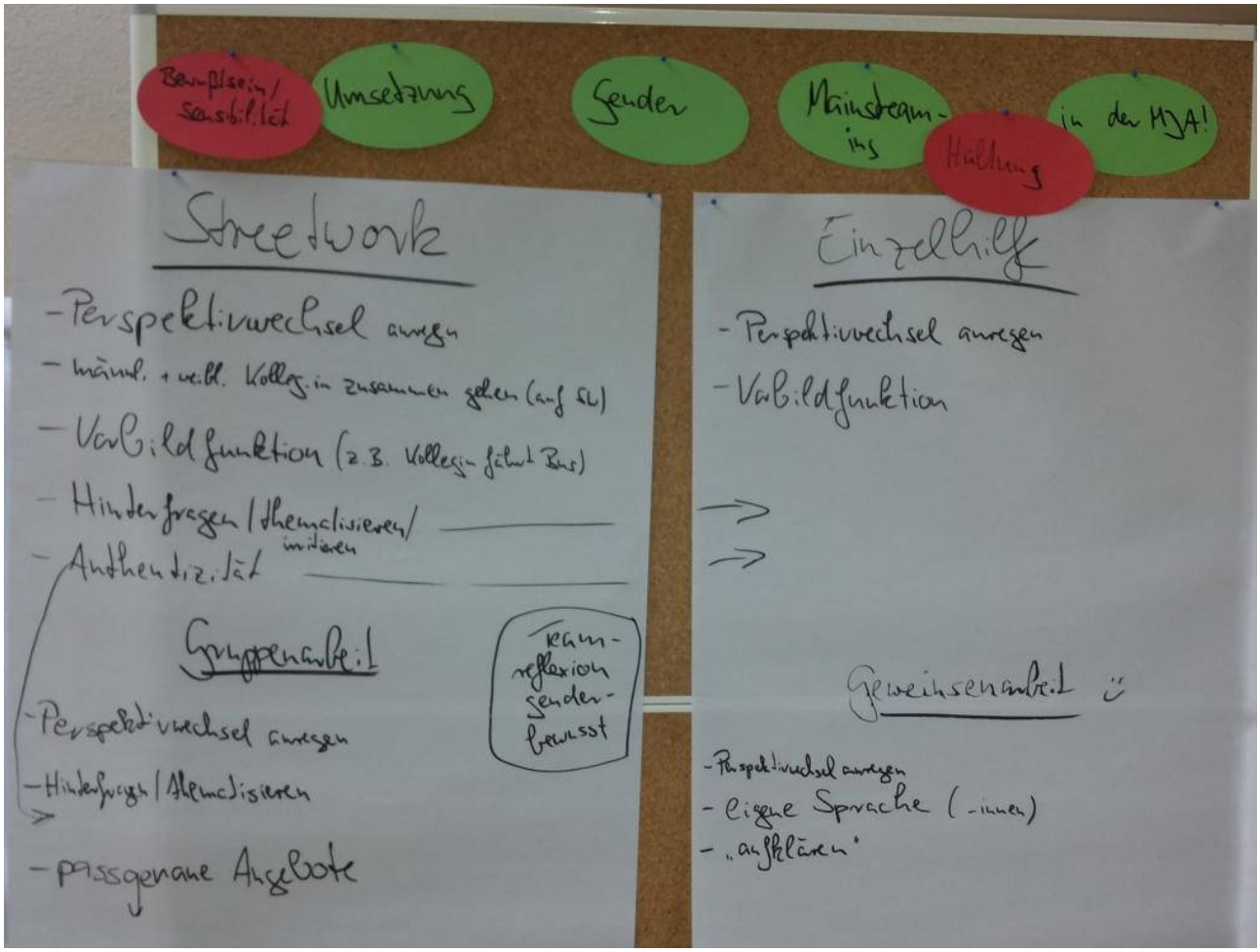
    ➔ Denkt an eine Gruppe Adressat_innen aus eurem Arbeitskontext. Welche Mädchen mögt ihr aus der Gruppe besonders? Was mögt ihr an Ihnen? Und was ist an Ihnen „typisch“ weiblich?

    ➔ Denkt an eine Gruppe Adressat_innen aus eurem Arbeitskontext! Welche Jungen mögt ihr aus der Gruppe besonders? Was mögt ihr an Ihnen? Und was ist an Ihnen „typisch“ männlich?





- Wie kann Gender Mainstreaming in den 4 Arbeitsbereichen der MJA umgesetzt werden?



Workshop 3: **„Juggern“**

Alexander Beuschel – Gemeinsam Ziele erreichen e.V.

Juggern ist eine relativ neue und alternative Sportart, bei der die Motivation und die Auseinandersetzung mit Lösungsfindungen im Team im Mittelpunkt stehen. Darüber hinaus muss sich jeder Spieler mit Fairness (sich selbst und anderen gegenüber) und Selbstbeherrschung auseinander setzen. Dies bedeutet, dass das Spiel trotz allem Spaßes den es beinhaltet, bei richtiger Betreuung, enormes pädagogisches Potential enthält.
Darüber hinaus werden mit dieser Sportart Jugendliche erreicht, die bekannten Sportarten kritisch gegenüberstehen (aus Gründen des ‚Nichtkönnens' sowie des ‚zu oft gespielt haben's'). Beim Spielen von Jugger sind alle Teilnehmer erstmal gleichgestellt, da keine Vorerfahrungen vorhanden sind. Somit kann Bewegungshunger sowie Bewegungsmüdigkeit in gleicher Weise bedient werden.

Eine weitere Besonderheit der sportart liegt darin, dass die spielgeräte nicht gekauft werden können. Sie müssen gemeinsam hergestellt werden. Dabei können die Teilnehmer durch ein kurzzeitiges und ‚fassbares' Projekt ihre Handwerklichen Fähigkeiten austesten und darin eine sinnvolle Beschäftigung finden.

Jugger ist ein Spiel, indem man ohne Taktik selten etwas erreicht. Die Spieler müssen sich zusammenfinden und eine Strategie entwickeln um ihren Läufer zu beschützen. Dies funktioniert nur über Kommunikation und, beim Spielen, nicht zuletzt über die Zurücknahme der eigenen Person. Sollte die Gruppe nicht selbstständig in den Prozess der Strategiefindung eintreten, so ist es Aufgabe des Spielleiters diese dahin zu führen.
Ein besonderer Lernprozess tritt ein, wenn man die Spielpositionen innerhalb einer Mannschaft und auch zwischen den Mannschaften häufig wechseln lässt. So vermeidet man Konkurrenzprozesse und führt die Gruppe zu einer intensiven Auseinandersetzung mit Zusammenspiel und vor allem Zusammenarbeit.
Durch die Nichtverwendung eines Schiedsrichters wird zusätzlich der Umgang mit Fairness gefördert. Die Spieler müssen selbst darauf achten, ob sie getroffen wurden oder nicht. Des Weiteren müssen sie selbstständig die Auszeiten einhalten. Daneben liegt es in ihrer eigenen Verantwortung, sich an die erlaubten Schlag- und Stoßvorgänge zu halten. Somit lernen sie, sich im Spielverlauf Fair zu verhalten.
Bei entsprechender pädagogischer Betreuung liegen in oben genannten Punkten enorme Arbeitsgrundlagen. Darüber hinausgehend obliegt dem Spiel ein erstaunliches Potential bezüglich gewaltpräventiver Inhalte.
Dazu ein Ausschnitt aus dem Fachbuch „Juggern statt Prügeln“:

„Während die generelle primärpräventive Wirkung angeleiteter sportlicher Betätigung gegeben ist, ermöglicht diese Sportart die in der Sozialisation notwendigen Erfahrungen von spielerischer Auseinandersetzung, ohne (im Gegensatz zum Kampfsport) schädigende Techniken zu lehren. Obwohl beim Juggern gepolsterte Spielgeräte verwendet werden, die letzten Endes auf mittelalterliche Waffen zurückgehen, erlernt der Spieler beim Training keine neuen Tricks, um im Alltag andere Menschen verletzen zu können.
Hinzu kommt ein diesem Sport originärer Aspekt: Jugendliche sind in der Regel von Gewalt fasziniert. Es ist ein Aspekt unserer Gesellschaft, dem sie nicht ausweichen können. Tagtäglich werden sie von frühmorgendlichen Nahrichtensendungen bis zu nächtlichen Gewaltfilme und –spielen mit einem Element der Gesellschaft konfrontiert, das die Erwachsenen den Jugendlichen am liebsten entziehen würden. Dabei bekommen sie jedoch kaum Möglichkeiten, diese Eindrücke spielerisch zu verarbeiten oder den Umgang mit eigener Aggression einzuüben.

Die hieraus resultierende Faszination für Gewalt kann mit Hilfe des Juggerns genutzt werden, um ein so stark ritualisiertes und regelgeleitetes Spiel anzubieten, dass eine schädigende Wirkung außerhalb des Übungsplatzes weitgehend ausgeschlossen ist. Es erlaubt weiterhin, dass die anleitenden Erwachsenen den Jugendlichen auf einer Ebene begegnen können, die nicht vom schulischen Leistungsdruck bestimmt wird. Über Spiel und Spaß kann ein Band zwischen Erwachsenen und Jugendlichen geknüpft werden. Gerade ein solches soziales Band wirkt aus kriminologischer Sicht in idealem Maße gewaltpräventiv. Es erlaubt den Jugendlichen sich bei Problemen den Erwachsenen anzuvertrauen – eben Hilfestellungen für problematische Phasen des Erwachsenwerdens zu bekommen und auch anzunehmen.
Voraussetzung ist selbstverständlich der Wille der Erwachsenen, sich auch auf jugendliche Lebenswelten einzulassen und Hilfestellungen anzubieten. Ebenso stellen sich die übrigen positiven Wirkungen des Sports nicht von alleine ein. Es ist unumgänglich, bei dieser Sportart (wie bei allen anderen Mannschaftssportarten auch) durch einen Betreuer oder Spielführer aus den Reihen der Jugendlichen darauf hinzuwirken, dass die Regeln verinnerlicht und befolgt werden. Dann können der enorme Bewegungsdrang in spielerischen Kämpfen ausgelebt und Erfahrungen gesammelt werden, ohne sich und andere zu gefährden. Dann kann gelernt werden, mit Niederlagen und eigenen Schwächen umzugehen und sich in schwierigen Situationen zu beherrschen. Dann können Zugehörigkeit, Erfolgserlebnisse und Selbstbestätigung erfahren werden. Dann kann Juggern einen gewaltpräventiven Beitrag zur Erziehung bewirken.

Fazit: Das sportliche Juggern erscheint nicht aus sich selbst heraus als gewaltpräventiv, auch wenn es einige primärpräventive Aspekte enthält, die ebenso für andere angeleitete Sportarten gelten. Dennoch kann es Pädagogen als gewaltpräventives Werkzeug dienen. Juggern ist eine Möglichkeit, Jugendlichen auf ihrem Terrain zu begegnen und ihnen ein soziales Band anzubieten.“[1]

[1] aus: Wickenhäuser (2006): Juggern statt Prügeln. Der Trendsport für Aggressionsabbau und soziales Lernen, Verlag an der Ruhr

Workshop 4: „Geocache“

Stephan Kämpf – Domizil e.V.

Geocaching auch **GPS-Schnitzeljagd** genannt, ist eine Art elektronische Schatzsuche oder Schnitzeljagd. Die Verstecke (Geocaches), kurz „Caches“ werden anhand geografischer Koordinaten im Internet veröffentlicht und können anschließend mit Hilfe eines GPS-Empfängers gesucht werden. Mit genauen Landkarten ist auch die Suche ohne GPS-Empfänger möglich.

Geocaches können unterschiedlicher Art und Größe sein.

Arten:

Traditional Caches waren anfangs an besonderen Orten versteckt, heutzutage aber praktisch überall, auch in urbanem Gebiet. Bei **Traditional Caches** werden die Koordinaten des Cache-Verstecks veröffentlicht. Dennoch kann das Auffinden schwierig sein, weil der Cache gut getarnt ist, schwer erreichbar ist (zum Beispiel durch Bergsteigen oder einen Tauchgang), Geschicklichkeit für die Bergung notwendig ist oder der Ort *vermuggelt* ist.

Bei einem **Multi-Cache** sind mehrere Stationen zu absolvieren, um das Cache-Versteck zu finden. Die Koordinaten der Stationen sind entweder komplett veröffentlicht oder sind an der vorgehenden Station versteckt. Die Koordinaten des Cache-Verstecks ergeben sich meist durch Hinweise, die der Geocacher an den einzelnen Stationen findet. Die Hinweise können eigens für den Cache angebracht sein (zum Beispiel durch Anschreiben oder Metalltäfelchen) oder ergeben sich aus vorhandenen Landschaftsmarken (zum Beispiel durch Bezug auf bereits vorhandene Schilder).

Ein **Nacht-Cache** ist meist ein **Multi-Cache**, bei dem die Stationen und Hinweise nur bei Dunkelheit wahrgenommen werden können. Die Stationen haben Reflektoren, blinkende Leds, akustische Signalgeber, Lichtschranken, Wecker oder andere technische Spielereien. Manche Caches erfordern spezielle Geräte (zum Beispiel Nachtsichtgerät, Metalldetektor, Funkgerät oder UV-Licht), um die Hinweise zu finden.

Bei einem ***Mystery-Cache*** **(**auch: *Puzzle-Cache* oder *Rätsel-Cache*) muss zunächst ein Rätsel gelöst werden, bevor mit der Suche begonnen werden kann. Die im Internet veröffentlichten Koordinaten entsprechen daher nicht den tatsächlichen Werten, sondern weisen auf einen willkürlichen Punkt, der für die Suche ohne Bedeutung ist. Dieser sollte sich jedoch in der Nähe befinden (maximal 3 km Entfernung), um den Cache regional richtig zuordnen zu können. Die Rätsel können sehr unterschiedlicher Art und Schwierigkeit sein (mathematische Rätsel, trigonometrische Aufgaben, Literaturaufgaben, Internet-Recherchen, Sudokus, Bilderrätsel, Entschlüsselungen usw.). Die ermittelte Koordinate ist entweder der Cache selbst (wie beim Traditional Cache) oder der Beginn eines Multi-Caches

EarthCaches führen den Cacher zu geologisch interessanten Orten, an denen er etwas über die Entstehung, den Aufbau und die Formen der Erdkruste und ihrer unterschiedlichen Gesteinsarten erfahren kann. Sie sind bei *geocaching.com* ein eigenständiger Cachetyp, der in Form eines Traditional (eine einzige zu besuchende Koordinate) oder eines Multi (mehrere zu besuchende Koordinaten/Stages) gestaltet sein kann.

Verschiedene Geocaching Seiten / Datenbanken mit weiteren Erklärungen:

www.geocaching.com → Weltweit größte internationale Geocaching-Datenbank
www.OpenCaching.com → internationale Datenbank des Navi-Gerätehersteller Garmin
www.opencaching.de → freie Datenbank für den deutschprachrigen Raum

Input: „Medien, Lebenswelt, Sozialarbeit und Wirklichkeiten, von der Selbstentmachtung der vierten Gewalt."

Dr. Ulrich Bausch / Reutlingen
Zeitenspiegel-Reportageschule, Volkshochschule Reutingen GmbH

Wir sind in der Lage, uns die bessere Alternative zum Bestehenden vorzustellen und daher wollen wir uns mit der Welt wie sie ist, auch nicht abfinden. Bedauerlicherweise haben wir dazu auch allen Grund.
Jeden Tag sterben 30.000 Kinder. Durch harmlose Krankheiten und vor allem - etwa 17.000 - durch Hunger.
Weltweit fanden im letzten Jahr 396 bewaffnete Konflikte statt, darunter 18 Kriege und 43 „hoch gewaltsame Konflikte": die höchste Zahl seit 1945.(Conflict Barometer 2012, HIIK) **Syrien**
Innerhalb der EU wächst die Arbeitslosigkeit, besonders betroffen sind Länder wie Spanien mit einer Jugendarbeitslosigkeit von deutlich über 50%
In den meisten – nicht in allen – Staaten der OECD wachsen Armut und Reichtum 8 bis 11 Mio. sind in Deutschland von Niedriglohn, Hartz IV oder ergänzenden Leistungen betroffen – die Zahlen hierzu sind leider sehr uneinheitlich, die Folgen aber unstrittig: Altersarmut als Massenphänomen – die Zahl der Menschen ohne festen Wohnsitz steigt.

Woher wissen wir das alles? Wir können ja nicht selbst überall sein. Und vor allem: Zwischen uns und der Welt steht unsere Wahrnehmung. Diese ist sehr unpräzise und in hohem Maße abhängig von der Wahrnehmung unserer Mitmenschen. Die Neurobiologen sagen ja: Die Wirklichkeit ist ein inneres Konstrukt. Um uns in dieser Welt zu Recht zu finden, brauchen wir Informationen und Informationsquellen. Je wirklichkeitsgetreuer diese informieren, umso größer die Wahrscheinlichkeit, dass wirklichkeitsgerecht reagiert werden kann. Beispiel Klimaerwärmung: Vor allem in den USA gibt es starke Strömungen, die behaupten, es gäbe keine Klimaerwärmung und auch kein CO2 – Problem. Daher geschieht entsprechend wenig, - Fraking wird sogar massiv ausgebaut - mit bekannten, für viele Menschen, nicht nur auf den Malediven, existenzbedrohenden Folgen.

Informationsquellen und deren Seriosität sind also von existenzieller Bedeutung für uns alle. Unabhängiger Journalismus ist für das demokratische Gemeinwesen eine zwingende Funktionsvoraussetzung. Das wesentliche an der Demokratie sind ja nicht die Wahlen. Wahlen sind nichts anderes, als die Verifizierung eines Prozesses der demokratischen Willensbildung. Dieser Vorgang der Willensbildung muss frei sein, von keinen Interessen manipuliert, auf der Grundlage von frei verfügbaren Informationen. Die Wahl selbst ist ja nur der Schlussstein. Die Wahl soll ja nur das Ergebnis dieser Willensbildung feststellen. Der Prozess der öffentlichen Kommunikation ist daher kein „nice to have-Vorgang und schon gleich gar kein Produkt welches sich Marktgesetzen zu unterwerfen hat. Für die Funktionsfähigkeit komplexer demokratischer Gesellschaften ist die unbehinderte Veröffentlichung und Rezeption(!) von Nachrichten und damit meine ich alle Formen journalistischer Arbeit, die notwendige Grundlage.
Nun spreche ich im Titel des Vortrags von der Entmachtung der „Vierten Gewalt". Das mag erstaunen.
Ist das legitim in Zeiten, in denen Journalisten weltweite Netzwerke aufbauen, um höchst komplexe Daten in einer grandiosen Gemeinschaftsaktion aufzuarbeiten („offshore-leaks") oder durch gründliche Recherche den gerade schon paradigmatische Fall Uli Hoeneß aufdecken?
Dem internationalen Konsortium für investigativen Journalismus (ICIJ) wurden Daten von über 130.000 Personen zugespielt, die Schwarzgelder in Steueroasen verstecken. Über Wochen werteten 86 Journalisten aus 46 Länder die Daten aus - erst dann entschieden sie - im April 2013 - an die Öffentlichkeit zu gehen. Etwa eine Woche lang war das Thema "Offshore -leaks" in den Medien. Dann kam wieder ein Pferdefleischskandal ans Licht. Dann geschah der schreckliche Terroranschlag in Boston. Dann der Fall Uli Hoeneß. Wahrscheinlich waren es Recherchen des Stern, die dazu führten, dass Uli Hoeneß Selbstanzeige erstattete und zwar zufällig genau nachmittags an dem Tag, an dem Stern Redakteur Johannes Röhrig morgens die Züricher Bank Vontobel mit seinen Recherchen konfrontierte. Talkshows

beschäftigten sich dann mit der Frage, ob es in Ordnung sei, dass Selbstanzeigen überhaupt zur Straffreiheit führen können. Immerhin ist diese Straffreiheit ein Privileg in unserem Rechtssystem, bzw. eine freundliche Sonderbehandlung der finanziell Bessergestellten und ihrer milieuspezifischen Kriminalität.
Keine Frage. Es gibt ihn noch den guten Journalismus. Engagierte Leute, die gründlich recherchieren und eine Haltung haben. Leute, die unglaublich viel Zeit in ihren Beruf investieren und nur in seltenen Fällen ordentlich dafür bezahlt werden. Das sind Leute, die für unser demokratisches Gemeinwesen absolut unverzichtbar sind.
Aber in wenigen Wochen wird niemand mehr über den Fall Uli Hoeneß schreiben. Genauso wie Ende April 2013 niemand mehr darüber schrieb, warum Gunter Sachs sein Vermögen im Ausland versteckt hielt, obwohl genau dieses Thema Anfang April 2013 noch ein ganz großer Aufreger war.
Es scheint so, als würden uns ständig spektakuläre Enthüllungsgeschichten vorgestellt, die, bevor wir Hintergründe auch nur ansatzweise begriffen haben, schon durch neue Aufreger ersetzt werden.
Gleich in einer Geisterbahn sitzend, werden wir mal von einer Seite erschreckt von „Pferdefleisch" während auf der anderen der nette Uli Hoeneß zum hässlichen Steuerbetrüger mutiert und dann direkt vor uns eine Art Sklavenfabrik in Bangladesh zusammenbricht, die über 1000 Menschen unter sich begräbt. Menschen, die für uns Zwei-Euro-Tshirts nähen mussten.

Immer mehr Menschen haben keine Lust mehr auf diese Geisterbahn. Ohnmächtig und gestresst zugleich, legen sie die Nachrichtenmagazine weg und greifen zu harmlosen Nettigkeiten. Lifestyle-heftchen mit betont irrelevantem apolitischem Ansatz: Das richtige Shampoo für den Hund und fengshui für den Schrebergarten. Das Magazin „Landlust" verkaufte 2011 erstmals mehr Exemplare als der „Stern". Zwischenzeitlich gibt es eine nicht überschaubare Anzahl von Nachahmerprodukten.

Auch im Fernsehen werden neben den ganz aktuellen „Brennpunkten", in denen aufgeregt hechelnde Reporter erklären, „wir wissen noch nicht genau, was da geschehen ist, aber wir halten sie auf dem Laufenden" (so wörtlich nach dem Boston-Anschlag), auf vielen Kanälen schöne Landschaften gezeigt, wird gesungen, geschunkelt und gekocht wie nie zuvor. Gute Features werden auf irrelevante Sendeplätze zur Mitternachtszeit gelegt. Zu oft wird skandalisiert und zu wenig gründlich recherchiert. Wer`s nicht glaubt, der lese die wunderbare Streitschrift von Anton Hunger: Blattkritik, vom Glanz und Elend der Journaille, verlegt bei Hubert Klöpfer.
Die Nachrichtenbranche ist in der Regel wenig reflektiert, kurzatmig und gehetzt und verliert durch ihre Aktualitätsfixierung immer mehr ihre gesellschaftliche Wirkungskraft.
Vielleicht war das nicht immer so. Seymour Hersch hatte 1969 das Massaker von My Lai aufgedeckt, bei welchem eine Sondereinheit der US-Army über 500 Zivilisten umbrachte. Zusammen mit den Fotodokumenten des Magnum-Fotografen Philip Jones Griffith hatte die Veröffentlichung von Sy Hersch einen ganz wesentlichen Impuls geliefert für die weltweiten Proteste gegen den Vietnamkrieg.
Die Arbeit der beiden führte zu einem Stimmungsumschwung in den USA. Das Massaker von My Lai wurde monatelang in der Tagespresse thematisiert, auch die Rundfunk und Fernsehsender stürzten sich auf das Thema. Philip Jones Griffith verbrachte mehrere Kriegsjahre in Vietnam. Ihm gelangen 1967 Paparazzo-Fotos von Jacqueline Kennedy im Kambodscha-Urlaub, die er so gut verkaufen konnte, dass er davon ausgiebige Recherchen in Vietnam finanzieren konnte. Er fotografierte 1968 einen zehnjährigen Kämpfer der südvietnamesischen Armee. Dieses Kind war unter seinen Kameraden berüchtigt. Sie nannten ihn „kleiner Tiger". Er habe zwei weibliche Vietkong-Kader erschossen: seine Mutter und seine Lehrerin.
Das Bild mit seiner Geschichte hatte eine gewaltige Wirkung in der amerikanischen Öffentlichkeit. Die damalige Berichterstattung war nicht wirklich aktuell. Bis das Filmmaterial entwickelt und veröffentlichungsreif war, vergingen oft zwei bis drei Wochen. Zwei bis drei Wochen, in denen die Reporter noch Zeit hatten, die Geschichte gründlich zu recherchieren, bevor sie ihre Texte an die Redaktionen in Paris oder New York durchgaben. Gemessen an heutigen Verhältnissen gab es damals wenig Bildmaterial und alles dauerte viel länger. Umso heftiger war die Wirkung. Der Independent schrieb damals: „Dieser Krieg ist wie kein anderer durch Fotografie beendet worden."

Der gleiche Seymour Hersch war es, der 2004 die Folterskandale von Abu Ghuraib aufdeckte. Der sog. "Krieg gegen den Terror" hat allein im Irak etwa 1,5 Mio. Menschen das Leben gekostet (PM IPPNW vom 18.3.2013), illegale Gefängnisse, die klar gegen jedes Rechtsstaatsprinzip verstoßen, gibt es immer noch und selbst Guantanamo wird (allen Ankündigungen zum Trotz) nicht geschlossen. Opfer Anwälte berichten, seit der Wahl Obamas zum Präsidenten seien die dortigen Verhältnisse sogar schlimmer geworden. Zur Zeit sind noch etwa 170 Gefangene dort – seit über 10 Jahren, ohne jemals auch nur angeklagt worden zu sein.
Natürlich kann der Irak-Krieg nicht einfach mit Vietnam verglichen werden. Aber es fällt schon auf, dass trotz umfangreicher Berichterstattung zu den kontraproduktiven Folgen des „Krieges gegen den Terror“ sich in den meisten „westlichen Ländern“ eine Gleichgültigkeit breit macht, die auch zur Folge hat, dass ein Politikwechsel nicht stattfindet. Das militärische Vorgehen gegen Terrorismus ist weltweit gescheitert. Weder ist es gelungen den Irak zu befrieden – im Gegenteil: der Terrorismus der dort heute herrscht, die Verfolgung von Minderheiten, die endlose Kette von Bombenanschlägen, die Flucht der Menschen aus dem Irak – all dies sind Folgen des Irakkrieges, noch ist es gelungen, durch militärisches Vorgehen in Afghanistan oder Pakistan den Terrorismus einzudämmen. Barak Obamas Drohnenkrieg hat inzwischen etwa 3500 Menschen allein in Pakistan das Leben gekostet. Friedensnobelpreisträger Obama hat die CIA dazu ermächtigt, Menschen zu töten, die im Verdacht stehen, Anschläge zur planen. Diese Zielpersonen müssen nicht einmal namentlich bekannt sein. Die Folge: Das ehemals pro-westliche Land ist heute stramm anti-amerikanisch eingestellt, der Terrorismus hat Zulauf, die Menschen in den betroffenen ländlichen Regionen sagen, noch unsere Enkel werden diese Drohnenangriffe rächen.
Natürlich wird niemand behaupten, dass über all diese komplexen Fragestellungen nicht auch journalistisch nachgedacht wird. Es gibt zu diesen Themen sehr differenzierte Arbeiten – nicht nur in der Zeit. Erstaunlich ist es aber schon, wenn unser enger Verbündeter Barak Obama Menschenrechtsverletzungen in Guantanamo regelrecht institutionalisiert (schuld daran sei der Senat, der die finanziellen Mittel für die Schließung nicht bewillige…) und in einem Land Menschen umbringen lässt, mit welchem die USA sich nicht im Kriegszustand befinden, ohne dass nennenswerte mediale Empörung stattfindet. Die Ermächtigung der CIA, Verdächtige zu liquidieren, gilt übrigens weltweit für alle Länder – nur nicht für die USA selbst. Federführend für die Entwicklung dieser Strategie war EX-CIA General David Petraeus. Petraeus war im November 2012 knapp zwei Wochen lang in den Schlagzeilen. Nicht wegen der völkerrechtswidrigen Liquidationspolitik, die das exakte Gegenteil ihrer angeblichen Absicht bewirkt, sondern wg. einer außerehelichen Affäre. Er musste zurücktreten. Der journalistische Mainstream interessierte sich für die Geliebte des Generals, nicht für die Folgen seiner Politik in Pakistan. Die Orientierung am vermeintlichen Leserinteresse scheint ein Grund für die Selbstentmachtung der Vierten Gewalt zu sein.

Wechseln wir zur Innenpolitik. Im Oktober 2010 jubelte Rainer Brüderle in einem Interview: „Wir befinden uns auf der Schnellstraße zur Vollbeschäftigung.“ Die damalige Arbeitsministerin Ursula von der Leyen hatte die aktuellen Arbeitsmarktzahlen vorgestellt und erklärt, 2, 9 Millionen seien arbeitslos. „Das ist die niedrigste Arbeitslosigkeit in einem Oktober seit 1991“ so Von der Leyen.
Sowohl die SWP Ulm als auch der Reutlinger Generalanzeiger übernahmen damals die PM der Arbeitsministerin nahezu wörtlich, garniert mit Brüderles Jubel über die „Schnellstraße“ zur Vollbeschäftigung. Völlig unbemerkt blieb dagegen eine Pressemeldung des Statistischen Bundesamtes vom Juni 2010, in der der Statistiker mitteilten, in Deutschland seien 8,6 Millionen arbeitslos. Grund für die Differenz. Durch mehrere Änderungen der Richtlinien zur Erfassung der Arbeitslosen zählte Von der Leyen völlig anders als noch 1991 und auch anders als die Statistiker vom Bundesamt. Im Gegensatz zu 1991 wurden 2010 nicht mehr gezählt:
Kranke,
über 58 jährige,
Saisonkurzarbeiter,
kurzfristig Arbeitsunfähige,
alle Menschen in Maßnahmen der Bundesagentur (1,5 Mill.)

Aufstocker (1,3 Mill.)
und die sog. Ein-Euro-Jobber.
Durch Anweisung zur „Entlastungsrechnung“ – so die interne Sprachregelung an die Arbeitsvermittler - flogen ein großer Teil der Arbeitslosen aus der Statistik. Nach dieser Methode etwa könnte auch behauptet werden: Es gibt keine Erderwärmung, denn jetzt haben wir ein Thermometer, das weniger anzeigt.
Die Mehrheit der Redaktionen versäumte es, zu recherchieren und stimmten in den Brüderle-Chor ein. Unerwähnt blieb vielfach auch der Umstand, dass viele Vollzeitstellen seit 1991 in Teilzeitstellen umgewandelt wurden. Dadurch ergeben sich statistisch positive Beschäftigungseffekte, tatsächlich aber immer mehr Jobs von denen niemand anständig leben kann .
Mit wenigen Mausklicks könnten Journalisten beim Statistischen Bundesamt die Entwicklung der Bruttoarbeitsstunden in Deutschland verfolgen: 1991 waren es noch 60,2 Mrd. Arbeitsstunden in Deutschland, im Jahr 2000 57,7 Mrd. Std. und 2010 57,3 Mrd. Std. In der gleichen Zeit hat sich das Bruttoinlandsprodukt parktisch von 1,7 Bio. EUR auf 3,4 Bio. EUR verdoppelt. Wir sind mit weniger Manpower noch produktiver geworden. Der Golf V wurde in 50 Arbeitsstunden gefertigt. Für den neuen Golf VII werden nur noch 25 Stunden benötigt. Wenn zur Hochzeit der Arbeitslosigkeit mehr gearbeitet wurde, als im Jahr 2010, dann hätten unsere Journalisten doch nachhacken müssen, statt das Gerede von der Schnellstraße zur Vollbeschäftigung nachzuplappern. Es wird zu wenig recherchiert und zu häufig werden Pressemeldungen von Interessenverbänden und Ministerien ab- oder umgeschrieben.
Fehlender Perspektivenwechsel:
Der für jeden Erkenntnisprozess im gesellschaftlichen Kontext notwendige Perspektivenwechsel, (wie sieht das eigentlich durch die Brille der anderen Seite aus?) findet im journalistischen Mainstream kaum statt, dieser orientiert sich an „unserer“ westlichen Perspektive , an unserer Lebenswelt, an unseren Präferenzen, an der Geliebten des Generals, nicht an den Folgen seiner Politik in Pakistan.

Aktualitätsdruck:
Die Redaktionen wollen schnell sein. So aktuell wie möglich. Das „Netz“, der Online-Journalismus sitzt den Printredaktionen im Nacken. Dieser Beschleunigungsdruck verhindert häufig klassische journalistische Arbeit, nämlich einer Geschichte vor Ort auf den Grund zu gehen. Wenn die Story von Gestern aber irrelevant ist, weil nur noch das Heute zählt, bleiben Reflektion, gründliche Recherche und Nachdenklichkeit auf der Strecke.

Horizontverengung durch Orientierung an „Quoten“ und „Klicks“.
Selbstreferentialität der Quotenorientierung. Onlineredaktionen messen, welche Artikel wie oft angeklickt werden und wie lange die Leute auf welchem Artikel bleiben. Daraus wird dann abgeleitet, was die Leser im Blatt oder auf dem Schirm haben wollen. Frank Schirrmacher – Mitherausgeber der FAZ – hat unlängst in Tübingen darüber gesprochen, wie die digitale Welt den Journalismus revolutioniert und darauf hingewiesen, dass durch diese Mechanismen die Leser nur noch mit dem konfrontiert werden, was Sie ohnehin interessiert. Wenn aber die Berichterstattung sich am Horizont der Rezipienten orientiert, dann fühlen diese sich möglicherweise bestätigt und es entstehen sehr stabile und sich verstärkende Weltbilder und Werthaltungen, die aber keineswegs zwingend etwas mit der Realität zu tun haben müssen. Der Neurobiologe Umberto Maturana hat ja in seiner wegweisenden Arbeit „Der Baum der Erkenntnis“ schon vor etlichen Jahren darauf hingewiesen, dass unsere Wahrnehmung in ganz erheblichem Maße von der Wahrnehmung unserer Mitmenschen abhängig ist. Wenn alle das gleiche denken, entstehen sehr stabile Ansichten, die aber nichts mit der Wirklichkeit zu tun haben müssen. Es kommt daher darauf an, dass wir mit Gegenentwürfen konfrontiert werden, mit anderen Sichtweisen, Haltungen, Meinungen. An diesen müssen wir unsere eigenen Perspektiven messen – dann besteht zumindest eine Chance, mit der Wirklichkeit näher in Kontakt zu treten. Meinungsvielfalt ist daher keine Frage von „Entertainment“, sie ist nötig, damit wir uns in dieser Welt überhaupt zu Recht finden können. Sollten die Medien sich vollends der Logik der „Quoten“ und „Clicks“ unterordnen, dann würden viele Hintergrundreportagen und Teile des Feuilletons einfach verschwinden. Die Meinung der Mehrheit würde bedient, wodurch sich diese verstärken und verbreitern würde - völlig unabhängig davon, ob sie wirklichkeitsgerecht ist.

Information als Ware oder als öffentliches Gut?

Auch im letzten Jahr sind die Auflagen der Tageszeitungen wieder gesunken. Der Bundesverband der Zeitungsverleger teilte unlängst mit, die Tageszeitungen hätten in den letzten 15 Jahren über 20% ihrer Auflage verloren. Folgenschwerer als der Auflagenschwund sind jedoch die Verluste durch das Anzeigengeschäft. Im Dezember letzten Jahres teilte das Medienportal *horizont.net* mit, im Schnitt hätten die Tageszeitungen allein gegenüber dem Vorjahr 19,5% weniger Erlöse durch Anzeigen erzielt, die FAZ hätte sogar 30% ihres Anzeigenvolumens verloren. Die FTD ist weg, die FR insolvent, die Abendzeitung Nürnberg, das Stadtmagazin Prinz usw. Wir erleben gegenwärtig die größte Entlassungswelle bei Zeitungen seit 1949.

Über die Hälfte der 14 bis 19 jährigen schlägt nie eine Tageszeitung auf – Internet und Privatfernsehen haben die Medienlandschaft nachhaltig verändert.

Ein nicht unwesentlicher Teil der Krise geht aber auch auf das Konto der Verleger selbst, wie das Beispiel des Tübinger Tagblattes zeigt. Das „Schwäbische Tagblatt" war eine der bekanntesten und interessantesten Lokalzeitungen Deutschlands. Die Journalistin Anna Hunger hat die Ursachen des Niedergangs des Blattes in der Internetzeitung (!) Kontext (Nr. 109) eindrucksvoll beschrieben. Das Blatt mit welchem sich 2002 sogar der US-Präsident beschäftigen musste, weil das Tagblatt berichtet hatte, dass die aus Tübingen stammende damalige Justizministerin Herta Däubler Gmehlin ihn in einem Atemzug mit Adolf Hitler nannte – sie trat dann zurück, ist inzwischen zur Mittelmäßigkeit verkommen. Festangestellte Fotografen wurden entlassen zahlreiche Redakteure ebenso, der internetbedingte Strukturwandel, so die Begründung zwinge zur drastischen Einsparungen. Tatsächlich erzielte der Verlag noch im Jahr 2011 einen Überschuss von 1,5 Mio. der dann in Höhe von 1,36 Mio. an die Gesellschafter ausgeschüttet wurde. Im Jahr 2010 gingen 1,4 Mio. an die Eigentürmer. Aktuell erzielt der Verlag eine Umsatzrendite von 8,5% , Renditeziel - so die Verlagsleitung seien aber 12 bis 14%.

Strukturwandel und Renditeorientierung führen zu Entlassungen und Sparprogrammen. Journalistische Arbeit wird nach außen auf Freelancer verlagert, die dann mit Hungerlöhnen abgespeist werden. Für Volontäre sind Vergütungen zwischen 500 und 1000 EURO brutto keine Seltenheit. Es gibt Verlage, die lassen ihre Volontäre erstmal ein Jahr als Praktikant arbeiten. Für freie Journalisten ist der Markt regelrecht eingebrochen. Der Berufsverband der freien Journalistinnen und Journalisten hat auf seiner Web-Seite („freischreiber") zusammengetragen, was die jew. Redaktionen bezahlen. Zeit-online zahlt für eine Reportage brutto: 120 €. Für eine Rezension 50. Der Tagesspiegel zahlt für eine Reportage 300€, die taz 250,- die FAZ für eine Reportage im Samstagsfeuilleton mit min. 9000 Zeichen 180.-. Brigitte-Woman für eine größere Reportage mit min. 3 Wochen Aufwand 1500. Das gilt als absolutes Spitzenhonorar und ist die Ausnahme. Es darf nicht verwundern, dass bei diesen unfassbar niedrigen Honorarsummen eigentlich keine Zeit bleibt für gründliche Recherchen. Wenn journalistische Produkte der nackten Renditelogik untergeordnet werden, dann muss die Qualität auf der Strecke bleiben.

Redaktionen stehen unter finanziellem Druck. Ursächlich ist nicht nur der Strukturwandel durch die viel beschriebene digitale Revolution, sondern auch die hohen Renditeerwartungen der Verlage. Redaktionen werden verschlankt, Aufgaben auf „Freie" verlagert, Qualitätseinbußen sind die zwingende Folge. Darüber hinaus werden knapp besetzte Redaktionen anfällig für die Dienste von PR-Journalisten. Die „Initiative Neue Soziale Marktwirtschaft" – tatsächlich ein Instrument des Arbeitgeberverbandes Gesamtmetall – „betreut" viele Redaktionen und liefert druckreife Artikel für die Wirtschaftsteile der Tageszeitungen.

Die Fixierung auf das Spektakuläre folgt dem Renditedruck der Branche mit der Folge, dass öffentliche Diskurse auf der Ebene der Skandalisierung verharren und Themen nicht mehr vertieft durchdrungen werden.

Die Orientierung an Quoten und Clicks führt zu selbstreferentieller Horizontverengung. Eine Berichterstattung, die nur noch den mainstream bedienen will, verliert ihrer Korrektur- und Wächterfunktion.

Nun werden Sie vielleicht einwenden, die Lage in Deutschland sei im internationalen Vergleich gar nicht so schlecht. Stimmt. Aber dieser Einwand darf natürlich nicht als Alibi dienen, Fehlentwicklungen nicht entgegenzuwirken.

Agenda 2010 war ein Erfolg. Das hat sich verfestigt und wird von den meisten Journalisten nachgebetet. Deutschland hat im Export zugelegt: Auto- und Maschinenbau, hochwertige Industriegüter werden im Ausland nachgefragt. In diesen

Branchen ist Tarifbindung selbstverständlich und vielfach wird hier sogar übertariflich bezahlt. Zu behaupten, das hätte es was mit dem Instrumentarium von „Ich-AGs, verschärfter Zumutbarkeit, Aufstockerei," usw. zu tun, ist volkswirtschaftlicher Unsinn. Heute wird die AL anders gerechnet, der Niedriglohnsektor hat die Binnennachfrage geschwächt und bescheert uns eine Lawine der Altersarmut.
Der völlig unterbewertete deutsche EURO und der überbewertete südeuropäische Euro schafft Ungleichgewichte in Europa, von denen unsere Exportindustrie profitiert. Früher galt es als wichtigste volkswirtschaftliches Ziel eine ausgeglichene Außenhandelsbilanz. Mit einem Nachbarn der Pleite ist, kann man auf Dauer keine Geschäfte machen. – Wir haben einen Teil unserer AL exportiert.
Soziale Schieflage wird zunehmen. Mit privater Altersvorsorge - mit Privatisierung können diese Probleme nicht gelöst werden.
Das bedeutet: Die Zahl unsere Clienten in der Sozialarbeit wird wachsen. Wir haben nicht nur eine anwaltliche Funktion für die Zukunft unserer Jobs, sondern auch für unsere Zielgruppen. Dafür , dass wir auch in Zukunft für sie da sind.

Wir werden aber nur bestehen, wenn wir aktiv Öffentlichkeitsarbeit betreiben, um die Zukunft unserer Jobs zu sichern und wir müssen uns selbst schulen und vorbereiten auf Momente der reaktiven Pressearbeit. Hier sind fürchterliche Fehler möglich, hier ergeben sich aber auch große Chancen, die uns und unsere Arbeit stärken können.
Dazu mehr in den Workshops:

1. Aktive Öffentlichkeitsarbeit:
2. Beziehungen zu Journalisten herstellen
3. Ihnen „Geschichten" liefern
4. Das „Besondere" lässt sich immer finden – Journalisten sind dankbar dafür
5. Richtiges Timing in der Öffentlichkeitsarbeit / Termine von wichtigen Gremien berücksichtigen
6. Pressemeldungen schreiben / Zitate vorbereiten / Kürzungen mitdenken

Reaktive Öffentlichkeitsarbeit: Ein Client prügelt in der U-Bahn; ein Kind stirbt usw. …plötzlich stehen Presseleute vor der Tür…. Was dann?

1. Abtauchen, keine Antwort, keine Auskunft usw. = geht gar nicht
2. Notfallplan: Wer muss zuerst informiert werden? Wer nimmt Kontakt mit Journalisten auf? Wer sorgt für abgestimmte Sprachregelung? Was muss getan werden, um Persönlichkeitsrechte zu schützen?

Workshop 5: **Konstruktive Zusammenarbeit von Sozialarbeit und Medien** -
Dr. Ulrich Bausch & Simone Stüber/ LAK MJA Sachsen e.V.

In einer Vorstellungsrunde wurden praktische Fragestellungen der Teilnehmer_innen über den Umgang mit lokalen und überregionalen Medien gemeinsam reflektiert und besprochen:

Es gibt einen Unterschied zwischen der proaktiven Pressearbeit und reaktiver Pressearbeit (wenn etwas passiert ist)

Proaktive Pressearbeit:

- Pressearbeit, die wir laufend machen sollten
- persönlichen Kontakt mit lokalen Redakteur_innen suchen und pflegen
- Pressearbeit soll MIT uns und nicht ÜBER uns passieren
- Es ist entscheidend, daß über uns geschrieben wird -> These: Je öfter über uns geschrieben wird, desto sicherer sind unsere Arbeitsplätze!
- Im Umgang mit den Medien immer eine „Superlative" finden, z.B. „Teilnahmerekord bei Fußballturnier"
- In jedem Sachverhalt findet man eine Pointe, die die Leute interessiert, z.B. „MJA findet zunehmend Akzeptanz."
- Positive Aspekte rausstellen -> Leserschaft will auf der Seite der Mehrheit sein, auf der „Winner"-Seite
- Aussagen müssen belastbar sein
- Wichtige Sachen nach vorn, unwichtige Sachen an den Schluß (redaktionell wird immer von unten blockweise gekürzt).
- 60 Anschläge pro Zeile schreiben.
- Pressearbeit vor Veranstaltungen 2 Wochen vorher machen.
- Kooperationspartner_innen in Presseartikeln vorkommen lassen.
- Namedropping - http://de.wikipedia.org/wiki/Namedropping
- Lokalredakteure z.B. auch mal zum Essen einladen
- Pressearbeit zu kommunalpolitischen Entscheidungen 6 Wochen vorher, dann 2-3 Wochen vorher nochmal
- Jeder Journalist braucht eine Story

Reaktive Pressearbeit:

- Tritt ein, wenn „etwas" passiert ist
- Jeder Einrichtung hat einen „Notfallplan"
    - ➔ Wer ist zu informieren?
    - ➔ Mit wem müssen Statements gegenüber der presse abgestimmt sein?
    - ➔ wer informiert Vorgesetzte?
    - ➔ Was wird gemacht, wenn TV vor der Tür steht?
- Nichts tun, was danach aussieht als gäbe es etwas zu verbergen
- Beispielsweise: „Wir können zu dem Vorfall derzeit noch nichts sagen, wir haben selber gerade erst von den Vorfall erfahren. Wir müssen nun selbst erstmal recherchieren. Wir kommen morgen auf sie zu."
- Eine Auskunft völlig verweigern ist ein absolutes „No-Go" und führt zu Recherchen der Journalisten und definitiv zu schlechter Presse
- Die Mitarbeitenden im Projekt sollten sich abstimmen, was sie sagen

Workshop 6: Das Internet als Gesellschaftsbetriebssystem und die Konsequenzen für die Jugendarbeit (virtuell-aufsuchende Arbeit)

Tom Küchler/ LAK MJA Sachsen e.V.

Themen:

- **PersonenAccount / Fansite**
  - Keine „Mehr" Personen Accounts mehr von FB gewünscht → Vorsicht: Löschung von Accounts!

    Hintergrund / Diskussion:
    Werbung von FB soll Zielgruppen orientiert sein → kommerzielles Interesse!
    Arbeitsprinzipien sollen in der online Arbeit gelten → Verstoß gegen das Prinzip der Transparenz / Vertrauensschutz: AdressatInnen wissen nicht genau wer am anderen Ende sitzt.

- **Fansite:** („Gefällt Mir - Seite") für Events / Infos / Partizipation von Jugendlichen (mit Inhalts Account) möglich.

    Hintergrund / Diskussion:
    Die Fansite wird z.B.: von personifizierten FB Account (z.B.: Tom Streetwork) gepflegt.

- **Onlineberatung**

    Hintergrund/Diskussion:
    Was ist Beratung und was nur Information?
    Beratung Non-verbales Feedback / Emotionen?

Kommunikation über Facebook
- Arbeitsstandards stehen in Frage?
- Verschwiegenheit – Vertrauensschutz – Aktenführung (ChatProtokolle)
- Die Daten liegen bei „anderen" Unternehmen auf dem Tisch!

  Beispiel: Anfrage zu ALG II via FB Chat – schon ein Link zu Anträgen kann theoretisch Konsequenzen haben. Wer hört alles mit? Wie werden die Chats Ausgewertet? → Denkbar wäre das bspw. Schufa sich weitere Daten besorgt.

  Ergo: Chats bei FB sein lassen! Bei Anfragen Kanal wechseln.
  Sichere Chats verwenden (Entwicklungen aus Berlin zur Programmierung sicherer Chats beobachten
  http://www.gangway.de/gangway.asp?client=gangway&cat1id=2&cat2id=6930&docid=6930

  → **Derzeit keine sichere Online Kommunikation möglich!!**

Online Beratung vs. Face-to-Face:
- Konstruktivismus benötigt nicht zwingend non-verbales Feedback
- Muss man das gegenüber verstehen? –> Lösungsorientierung!
- Probleme sind „verkleidete" Ziele!
  Beispiel: „Habe ich keine Arbeit" [→ pädagogischer Feenstaub →] „Mein Ziel ist es eine Arbeit zu finden".
- *Verfügbarkeit*:
  Bewusstmachen das auch der schnelle Check des Dienstprofils nach Feierabend Konsequenzen haben kann (z.B.: nötige Krisenintervention).
- Abgrenzen der Online Zeiten (wann ist Arbeit / bei Urlaub) und transparent machen.

- **Freundschaftsanfragen / Standards**

  - Form der Kontaktaufnahme in der MJA offline: direkt / indirekt / auf Einladung.
  - Nach Handlungsempfehlungen für virtuelle aufsuchende Jugendsozialarbeit: keine aktive Kontaktaufnahme!
  - Fachstandards gelten auch online.
  - Übereinkunft der Praktiker auf BAG, LAKs, LAG Ebene.
  - Aktuellste Fachstandards virtuelle Jugendsozialarbeit : www.lag-mobil.de (LAG BaWü).
  - Wenn Anfragen doch gestellt werden sollten Arbeitsprinzipien: Freiwilligkeit und Transparenz (Warum will ich Online mit Dir Kontakt?) beachtet werden.

  Dennoch: MJA ist Arbeit mit Menschen → Online ist es eine weitere Brücke zwischen allen Beteiligten. Internet ist eine Lebenswelt junger Menschen & MJA ist niedrigschwellige lebensweltorientierte Sozialarbeit!

  - Reflexion der Medienkompetenzen in der online / offline Welt (schräge Fotos etc)!
  - Kontrollfragen bzw. Evaluation für virtuell aufsuchende Jugendsozialarbeit (vaJ):
  - Sinn und Zweck / Kompetenzen / Arbeitszeit / Arbeitsprinzipien / Konzeption / Sinnhaftigkeit / Umfang.

- **Vertretungsreglung / Account gehackt**

  - *Kennwortreglung Urlaub / Krankheit / Kündigung* / *Arbeitsverträge*
    Die „Dienst Accounts“ gehören dem Arbeitgeber wenn sie im Rahmen der Arbeitszeit erstellt wurden.

  - *Account gehackt / Identitätsklau*
    Vorsichtig sein.
    (offline) Codewort vereinbaren zur sicheren Kommunikation.

- **Kommunikation Jugendamt / Stellenbeschreibung**

  - Verweis auf „virtuell aufsuchende Jugendarbeit“ aktuelle Fachstandards MJA 2013 (steht mit drin)
  - Es ist virtuelle aufsuchende Jugendarbeit in der Stellenbeschreibung zu verankern. Mit Zeitangabe.
  - Mitarbeiterebene: Das gesamte Team sollte für das Thema offen sein und die Akzeptanz ermittelt werden.
  - Problem ist bei ausschließlichen Angeboten wie „webwork“ und „Onlineberatung“: das nur Jugendliche aus dem Sozialraum / Kommune das Angebot nutzten sollen wenn örtliches Jugendamt Träger ist.

- **Was kommt nach FB?**

  - Sich zu zeigen und zu generieren. Selbstdarstellung. → Weiterhin Bedürfnisse der Jugendlichen.
  - Visuelle Medien / Interaktion / 3D wird bleiben.
  - Wer weiß wohin die Reise geht?

- **Sicherheitseinstellungen**
  - google: FB Sicherheitseinstellungen Tipps und Tricks im Internet finden.

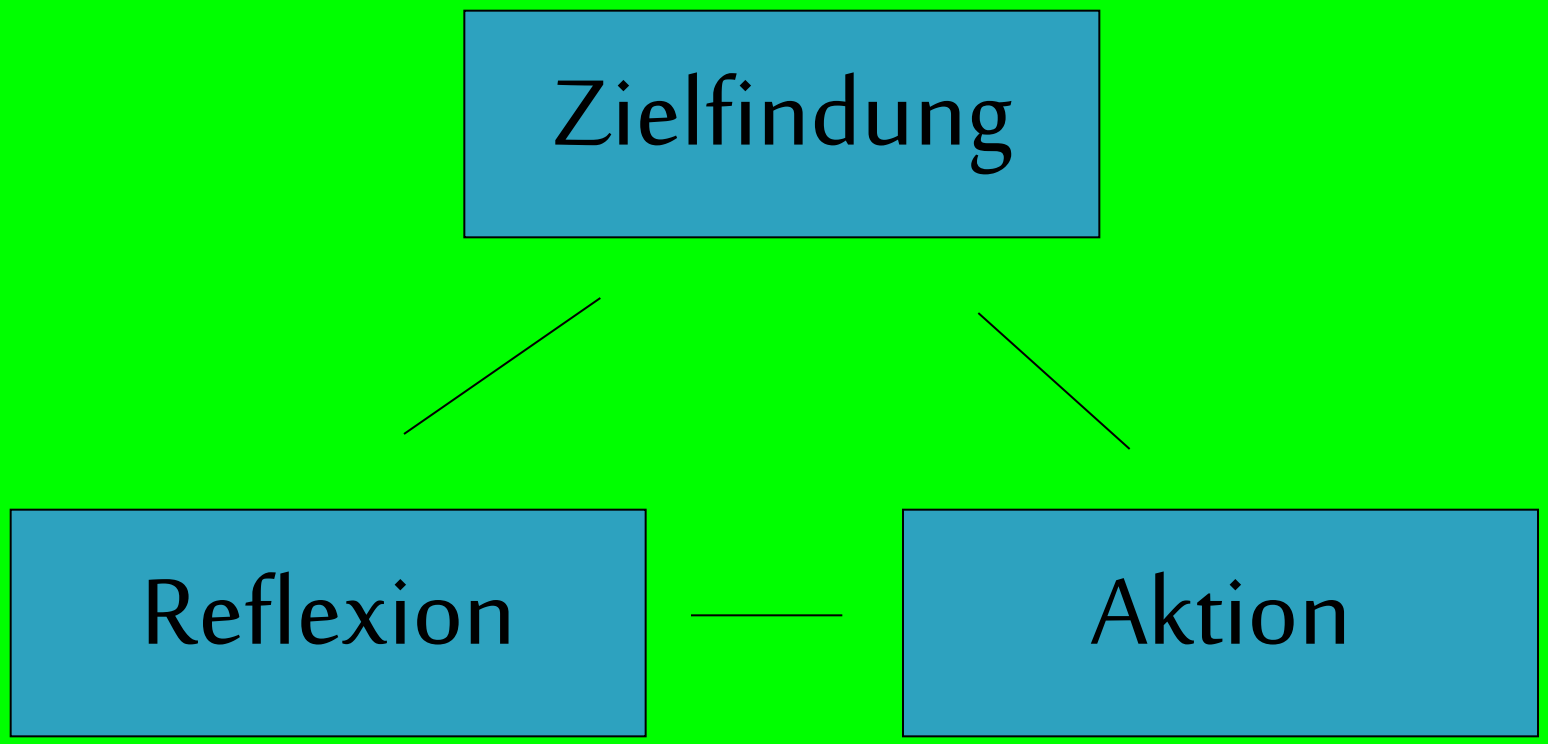
- **Welche Themen ziehen?**
  - Partys – Umsonst Aktionen.
  - Persönliches geht immer!

- Texte mit Foto (& noch besser Videos) sind gut.
- Beteiligte werden auf dem Foto markiert!

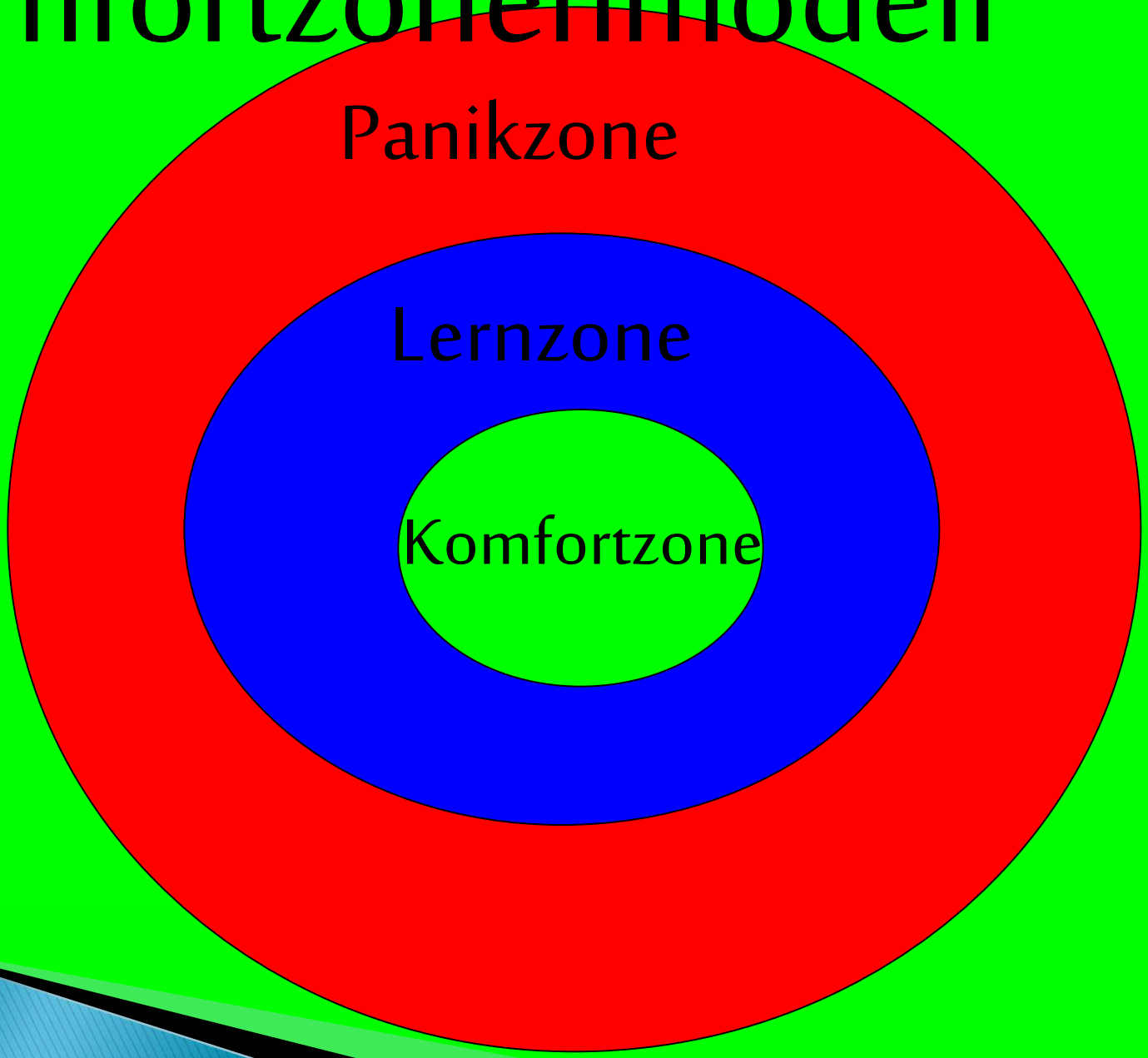
Workshop 7: **Erlebnispädagogische interaktionsaufgaben**
Alexander Beuschel/ Gemeinsam Ziele erreichen e.V.

Erlebnispädagogische Interaktionsaufgaben

- Handlungsorientiertes soziales Lernen!
- Lernen durch Erfahrungen/ Erleben
- Hohe aber lösbare Anforderungen => Grenzen
- Selbsterkentnisse + Gruppenerkentnisse
- Erleben zielt auf kognitive, emotionale , aktionale Ebene
- Sportliche, soziale, kreative, organisatorische Aktivitäten führen zu Situationen in denen sich bewährt, ausprobiert werden kann und in denen Grenzen bewusst werden
- Ernstcharackter, d.h. Spürbare Konsequenzen
- Mittelpunkt stets Verhalten der Teilnehmer=> Auseinandersetzung mit sich selbst und mit anderen
- Kernpunkt ist die Interpretation der Aktivitäten!


Zielfindung
Reflexion
Aktion

Komfortzonenmodell



Planung und Durchführung

Freiheiten vs. Struktur

- Ziele und Erwartungen/ Befürchtungen
- Themenzentrierung
- Zielstellung
- Weiterarbeit mit Gruppe?

- Logischer Aufbau
- Veränderung/ Ausweichprogramm

Entscheidungsdreieck

Gruppe

Sicherheit/Prozess

Teamer/ Trainer

Rahmenbedingungen

Programmbausteine

+ Einsatz

Baukastensystem

- Problemlöseaufgaben/ Interaktionsaufgaben
- Nachtaktionen
- Seilaktionen
- HSG/ NSG
- Bauprojekte
- Gala Dinner
- Ringen & Raufen
- Touren
- Ökologie
- Sinnesübungen
- Auflockerungsübungen (+ Running Gags)
- Dienste
- Etc…

Arrangieren

vs.

Animieren

vs.

Begleiten

vs.

Intervenieren

Transferproblematik

Oder auch: Was bleibt hängen?

Transfer

Kennenlernen

↓

Generalisieren

↓

Übertragung auf Alltag

Lernmodelle nach Simon Priest

- Learning by doing
- Learning by telling
- Learning by reflection
- Direction with reflection
- Reinforcment in reflection
- Redirection before reflection

Reflexion

- Reflexionen sind Angebote
- Reflexionen können vielfältige Formen annehmen
- Sollten festen Platz haben, sich aber auch spontan ergeben
- Reflexionsimpulse sollten so konkret wie möglich sein
- Enthalten positive Energie wenn nach vorn gerichtet
- Sollten nur einen Impuls geben

Literaturtip:

- Reiners Anette: Praktische Erlebnispädagogik 1 und 2. Ziel Verlag

Workshop 8: Open Space – Die Teilnehmenden (inter)agieren mit eigenen Beiträgen

Der Workshop entfiel zu diesem Zeitpunkt, da sich keine Teilnehmenden gefunden haben.

Abschluss des Streetworktreffens „Café to go … „

moderierte Ergebnisbündelung & Praxistransfer

Die Teilnehmenden teilten sich in 3 Gruppen und tauschten sich in diesen Gruppen über die besuchten Workshops der letzten beiden tage aus. Gemeinsam wurde zusammengefasst, was jede/r Einzelne/r sich als Ergebnis aus den Workshops mitnimmt.

<u>(Sozial)politische Lobbyarbeit in der MJA</u>

- MJA kann und soll politisierte Prozesse initiieren, moderieren und beeinflussen!
- Politik für sich und im Sinne der Adressat_innen nutzbar machen!

<u>Geschlechtsreflektierte MJA</u>

- Geschlechterreflektierte Arbeit heißt immer auch sich selbst zu reflektieren!
- Vorbildrolle übernehmen!

<u>Juggern</u>

- Juggern macht Spaß!

<u>Geocaching</u>

- Schnitzeljagd 2.0 – „Wecke das Kind in Dir!“
- Wir wissen jetzt wie´s geht!

<u>Erlebnispädagogische Interaktionsaufgaben</u>

- Erlebnispädagogik macht Sinn, wenn ich weiß, was ich will. Reflexion ist wichtig!
- Raus aus der Komfortzone Leut_innen!
- Klares Ziel haben, Aufgabe auswählen und gut auswerten – „Manchmal ist weniger mehr!“

<u>Virtuell aufsuchende Arbeit</u>

- Verhalte dich online genauso wie offline. Erstkontakte sind kritisch zu prüfen. Online ersetzt nicht offline!
- Datenschutz und Standards beachten!
- Sensibler Umgang mit persönlichen Daten!
- Regelmäßige Überprüfung der Sicherheitseinstellungen!

  ➔ Weiterarbeit am Thema ist notwendig!

<u>Konstruktive Zusammenarbeit von Sozialarbeit und Medien</u>

- Gute Pressearbeit funktioniert nur <u>mit</u> uns (in einem dauerhaften Prozess!
- Pressearbeit heißt persönliche Kontakte haben und pflegen.
- „Notfallplan“ für reaktive Pressearbeit erstellen und einhalten!
- „Klappern gehört zum Handwerk!“